

# Von Kuftnern, Badern und Wegmachern

**GESCHICHTE** Handel und Aufschwung machten auch in Schmidmühlen manches Handwerk groß – oder es wurde durch neue Verhältnisse weniger gebraucht.

VON JOSEF POPP

**SCHMIDMÜHLEN.** Nichts ist so beständig wie der Wandel. Da macht Schmidmühlen keine Ausnahme. So zeigt beispielsweise der Blick in den historischen Bildband, wie sich das Ortsbild sukzessive verändert hat. Was für Häuser und Straßenzüge gilt, gilt erst recht für Berufe. Der Marktflecken hat derzeit eigentlich alles an Infrastruktur, was eine Ortschaft braucht. Das war aber auch schon in den vergangenen Jahrhunderten so.

Ein Blick in die Archive zeigt, dass es eine ausgeprägte Vielfalt an Handwerkern und Handwerksberufen gab. Bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren die Bürger auch zum großen Teil Selbstversorger. Es gab nicht viele Anwesen, wo man nicht irgend ein Vieh hielt, wo man nicht ein Gackern oder Schnattern hörte. Und man denke nur an das Bierbrauen! Immerhin gab es nach Aufzeichnungen des Heimatpflegers Josef Rappl einstmals 136 Braurechte in Schmidmühlen, beachtlich bei 139 Hausnummern.

Was heute große Discounter, Warenhäuser oder Baumärkte anbieten, leisteten früher einfach die Handwerker im Ort. Noch bis in die 60er-Jahre prägten diese Handwerkerhäuser die Straßenzüge. Aber ebenso viele kleine „Tante-Emma-Läden“: Sie boten alles, was die Bürger brauchten.

Bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ging ein ökonomischer Wandel in Schmidmühlen vor sich. Viele Berufe verschwanden; sie wurden in aller Regel nicht mehr benötigt oder es gab keine Nachfolger. So zum Beispiel der Kuftner. Nach den Forschungsarbeiten von Ortsheimatpfleger Michael Koller gab es davon vier in Schmidmühlen: Mayer in der Hohenburger Straße, Mayer in der Hammerstraße, den Oberen Kuftner in der Hauptstraße und den Bergkuftner (Nurtsch). Diese große Zahl lässt sich sicher auch mit den vielen, wenn auch kleinen „Brauereien“ begründen.

Den Beruf gibt es nicht mehr. Warum? Der wirtschaftliche Aufschwung der europäischen Städte wurde entscheidend durch die Bildung überregionaler Handelsverbindungen beeinflusst. Eine wichtige Voraussetzung dieses vom Mittelmeerraum bis nach Skandinavien und Russland reichenden Warenaustausches war sichere Verpackung und Transport der Waren: Erst Tonnen und Fässer machten dies möglich. Bis in unsere heutige Zeit waren sie universell einsetzbare Container für feste und flüssige Waren.

Die Herstellung der Fässer war Aufgabe der Böttcher oder auch Fassbinder, Büttner, Kuftner, Küfer, Schäffler. Je nach Art des verwendeten Holzes gab es Weißbinder (Nadelholz), Rotbinder (Buchenholz) und Schwarzbinder (Eichenholz). Nach 1900 erfuhr der Beruf des Fassbinders wesentliche Veränderungen. Der Rückgang an Eigenproduktionen und Vorratshaltung von Lebensmitteln – zuerst in Städten, später auch am Land – verringerte den Bedarf an Vorratsbehältern, beispielsweise für Fleisch, Sauerkraut oder Bohnen. Der Ausbau der öffentlichen Wasserversorgung verringerte ebenfalls den Absatz des Böttcherhandwerks.

Nicht anders erging es den Badern und Barbieren. Die Körperpflege und die wundärztliche Versorgung der Bevölkerung lag vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert in ihren Händen. Bader. Bader waren bereits im Hochmit-



**Lang, lang ist's her... Das gilt nicht nur für den Laden (Foto oben), verschwunden sind inzwischen auch manche Berufe. Details erinnern aber noch an sie wie die Tafel von Kuftner Mayer (Foto links unten). Hieß dieser Beruf (Foto rechts unten) nicht früher anders?**

Fotos: ajp

## BERUFE, DIE MAN EIGENTLICH NICHT MEHR KENNT

► **Säckler:** Lange Zeit gab es in Schmidmühlen noch einen Säckler oder Lederhosenmacher, wie dieser Beruf im Volksmund genannt wird – nach wie vor ein eigenständiger Beruf. In diesem althergebrachten Handwerk lernt man alles über die verschiedenen Gerbverfahren, die fachgerechte Verarbeitung der verschiedensten Lederarten bis hin zur Anfertigung von sowohl trachtenechter, als auch modischer Leder- und Lammfellbekleidung.

► **Kirmmacher:** Der Kirmmacher fertigte große Körbe („Kirm“) an, die man auf den Rücken trug. Da man wohl allein nicht von dieser Tätigkeit leben konnte, war der letzte Kirmmacher auch Nacht-



**Die ehemalige Hutergasse, jetzt Hammerstraße: Hier wurden von Handwerkern Hüte gefertigt.** Foto: ajp

wächter und Holzschuhmacher.

► **Rotgerber:** Bereits im Mittelalter spezialisierten sich verschiedene Handwerker auf die Lederverarbeitung. Der Rotgerber stellte durch Gerbung der großen und schweren Häute mit Loh (Eichen- und Fichtenrinde) das Leder für Zaumzeug oder Sättel her.

► **Weißgerber:** Im Gegensatz zum Rotgerber produzierten die Weißgerber durch Salzgerbung mit Alaun (mineralische Gerbung) die dünneren und edleren Ledersorten, besonders aus Kalbs-, Schafs- und Ziegenfellen.

► **Hafner:** Der Hafner war eine Berufsbezeichnung für einen Ofensetzer oder Töpfer. (ajp)

telalter als selbstständige Betreiber öffentlicher Badestuben vor allem in Städten bezeugt.

Zum Baden gehörten auch das Kopfwaschen, das Kämmen, das Haare schneiden und das Rasieren („barbieren“). Medizinische Arbeiten bestanden im Schröpfen oder Aderlassen, Prophylaxe und Therapie sowie in der Wundversorgung. Neben den wundärztlichen chirurgischen Eingriffen wurde auch mit Medikamenten behandelt. Als das Baden im 17. Jahrhundert vielerorts außer Gebrauch kam, spezialisierten sich viele Bader auf chirurgische Eingriffe. Riskante oder gewinnbringende Eingriffe wie Operationen, Amputationen führten aber nur wenige Spezialisten oder unzüchtige Fahrende durch.

Insider verbinden mit dem Namen „Wegmacher“ noch Ortsheimatpfleger Michael Koller. Sein Großvater war Wegmacher, das Anwesen führt den Hausnamen „Wegmacher“ – die noch gebräuchlichen Hausnamen lassen sich eben vor allem auf den Beruf eines Vorbesitzers zurückführen. Bis in die 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es in den Kommunen den Beruf des Wegmachers. Straßen waren Allgemeingut. Besonders in den größeren Städten mussten die Straßen ständig „unterhalten“ werden. Entwäs-

serungsrinnen führten Schmutzwasser, Abwässer wurden ungehindert auf die Straßen geleitet. So gerieten die Wege, Gassen und Straßen immer wieder in schlechten Zustand.

Ursprünglich oblag vielerorts die Sauberhaltung und Instandhaltung den Anwohnern. Da diese oft damit überfordert waren, übernahmen diese Aufgaben die Magistrate – der Beruf des „Wegmachers“ war geboren. Der Beruf selbst entstand etwa 1700, als der Wege und der Brückenbau forciert und systematisiert wurde.

Die Fahrwege waren, ob als Bezirks-, Distrikt- oder Staatsstraße, in aller Regel „wassergebundene“ Kies- oder Schotterstraßen. Nur selten wurden sie gepflastert; die Pflastertechnik der Römer war in Vergessenheit geraten. Die geschotterten Wege musste der Wegmacher instand halten. Zweiradkarren, Schaufel, Besen und Kotkrücke waren sein gebräuchlichsten Werkzeuge. Mittlerweile ist der „Nachfolgeberuf“, der Straßenwärter ein anerkannter Ausbildungsberuf.

Michael Koller kann sich noch an so manches Handwerk erinnern. So zeigte der Lehrer ihm und seinen Schulkameraden um 1935 noch den letzten Webstuhl eines Webers. Er stand im Hammer. Und der verstorbene Anton Espach sen. hat in seinen

historischen Aufzeichnungen noch einige Berufe (soweit nachvollziehbar in Klammern der Familiennamen) festgehalten, die damals noch existierten bzw. erst kurze Zeit nicht mehr existierten. Zu diesen alten Berufen gehörten Seiler (Götz/Dietz), Hafner (Forster und Münchsmeier), Nagelschmied (Borkenhauser), Hutmacher (Justinger), Weißgerber (Wohlfahrt, Färber, Knauer), Tuchtner (Beslmeisl), Seifensieder (Familiennamen nicht bekannt), Glaser (Natter), Weber (Rascher), Seiler (Götz), Ziegler (Johann Felsner – er kam aus Kastl), Kuftner (Mayer), Rotgerber (Utz), Schmied (Knauer), Mühle (Lederer/Eichenseer), Glasschleife und Polierwerk, Papiermühle, Straßenbeleuchter (Öllmayer), Scherenschleifer (Leutner, Pfannenflicker), Säckler (Leuthner), Drachsler (Leuthner, Schuh), Büchsenmacher (Palk).

Anton Espach sen. hielt auch viele Familiennamen bzw. Handwerker fest, die nach dieser Zeit nach Schmidmühlen gezogen sind: Geith (Bäcker), Espach (Schuhmacher), Weigert (Fuhrleute und Hopfenbauer), Hofman (Metzger und Komunbrauer), Messerer (Kaufmann), Utz (Gerber), Palk (Büchsenmacher), Knauer (Färber), Knauer (Schmied), Dobmeier (Nachtwächter, Holzschuhmacher und Kirmmacher).